

Notiz Block



Alkohol und Tabak nicht über Grenzen

Den Hoffnungen von Verbrauchern in Hochsteuerländern wie Großbritannien, schon zu Weihnachten per Internet billig in anderen EU-Ländern einkaufen zu können, hat die EU einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das höchste EU-Gericht, der Europäische Gerichtshof (EuGH), hat beim grenzüberschreitenden Alkohol- und Zigaretteinkauf in der Europäischen Union enge Grenzen gesetzt. Ein Verbraucher kann nur dann die Steuern für Wein oder Zigaretten in seinem Heimatland umgehen, wenn die Produkte aus dem Ausland für den persönlichen Gebrauch bestimmt sind und von ihm selbst transportiert werden. *apa*

Nicht an das Christkind glauben

Alle Jahre wieder bimmeln neue Handys unter dem Christbaum. Die österreichischen Mobilfunkbetreiber haben schon im November ihre Schlacht ums Weihnachtsgeschäft eröffnet. Der Verein für Konsumentenschutzinformation warnt vor übereilten Vertragsabschlüssen. „Konsumenten sollen nicht ans Christkind glauben, keiner schenkt was her“, sagt VKI-Telekomexperte Paul Srna. Viele Tarifangebote klingen günstig, beinhalten aber längere Bindungsfristen von 18 oder gar 24 Monaten oder eine längere Taktung, die nicht auf sekundengenaue Abrechnung abstellt. „Die Bindungsfristen gehen nach oben, die Taktungen ebenfalls, die Tarife sind alles andere als übersichtlich“, betont Srna. Ein seriöser Tarifvergleich sei im hart umkämpften österreichischen Handy-Markt schon lange nicht mehr möglich, die tatsächliche Einsparmöglichkeit liege nur im geringen Prozentbereich, so der Telekomexperte: „Konsumenten sollten daher vor einem Vertragsabschluss genau darüber nachdenken, was sie brauchen.“ *apa*

Liebe Christkindln kommen aus Wien

Die Wiener dürften sich im Vergleich zu den anderen Bundesländern als die spendabelsten erweisen. Laut einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Focus wollen die Wiener dieses Jahr 567 Euro für Weihnachtsgeschenke ausgeben. Im Schnitt gibt der Österreicher 2006 rund 420 Euro für das Weihnachtsfest aus. Sieben von zehn Befragten planen, für Weihnachtsgeschenke gleich viel auszugeben wie im Vorjahr. Ein Fünftel will weniger als im Vorjahr in Geschenke investieren. Nur sieben Prozent haben vor, mehr als 2005 auszugeben. Am liebsten kauft das Christkind die Weihnachtsgeschenke in Fachgeschäften ein – nämlich 44 Prozent der Befragten. 35 Prozent der Österreicher haben vor, ihr Weihnachtsshopping in einem Einkaufszentrum zu erledigen, weitere 27 Prozent wollen Einkaufsstrassen besuchen. Internet und Versandhandel spielen nach wie vor eine eher untergeordnete Rolle. Vier Prozent der Österreicher schenken lieber Bargeld. *apa*

Allianz für den freien Sonntag

Ein Zusammenschluss von Kirchen, kirchlichen Organisationen und Gewerkschaften ist weiterhin strikt gegen die Aufweichung der Ladenöffnungszeiten an Sonntagen vor Weihnachten. Die Organisation erteilte einem entsprechenden Adventwunsch der Hoteliers nach Testversuchen im Handel eine Absage. Bei den Ladenöffnungszeiten zeigt sich Europa als ein Flickenteppich verschiedener Regelungen. Einschränkungen gelten in vielen Ländern vor allem am Sonntag. Werktags dürfen dagegen die Geschäfte mitunter ihre Kunden rund um die Uhr bedienen. Die liberalste Regelung gibt es im katholischen Polen, wo die Geschäfte nahezu unbegrenzt offenhalten dürfen – auch sonntags. *apa*

Fortsetzung von Seite 11

Auch Arge NÖ-Obmann Raith spricht von Versuchen, verstärkt Fichten mit weichen Nadeln zu züchten, doch langfristig bliebe der Trend eindeutig beim Aufziehen der Nordmannstanne. Der Christbaumexperte sieht darin aber nichts Negatives: „Unsere Züchter haben diese Art sehr gut im Griff, und die Konsumenten sind zufrieden.“

Für wichtiger erachtet er es, langfristig die österreichische Importquote von Bäumen, die derzeit bei 15 bis 20 Prozent liegt, gegen null zu drehen. Durch die heimischen, kleineren Strukturen der Christbaumauern – die durchschnittliche Fläche der kultivierten Bäume liegt bei zwei Hektar – besteht nämlich die Möglichkeit, die Bäume später zu schneiden und damit qualitativ hochwertigere Bäume zu verkaufen.

Drakonische Strafen

„Die Konsumenten wollen heimische Baumarten. Mit unserer Banderole garantieren wir diese Herkunft. Alle Arge NÖ-Bauern dürfen daher nur Bäume verkaufen, die auch aus niederösterreichischer Produktion stammen“, formuliert Raith die strenge Regel. Halten sich die Bauern nicht daran, setzt es drakonische Strafen, was bereits zweimal passiert ist. Eine Schleife der Arge NÖ auf einem dänischen Baum kostete einen Bauern 6500 Euro, einmal kassierte man von einem weiteren Kollegen 3500 Euro. „Dieses Geld wird aber nicht einfach eingesteckt, sondern kommt karitativen Einrichtungen zugu-

te“, erklärt Raith. Die Philosophie dahinter: Der Konsument muss wissen, woher der Baum kommt, egal wo auch immer er diesen kauft.

Und Stände gibt es schließlich genug. Allein in Wien registrierte das Marktamt in diesem Jahr 540 Stände. Marktamt-Sprecher Franz Kopecky präzisiert: „Die meisten befinden sich an den Verkehrsknotenpunkten im ganzen Stadtgebiet, alleine im ersten Bezirk werden zwölf Ständer ihre Bäume verkaufen.“ Interessant dabei: Die Tendenz sei seit Jahren fallend. Als Grund nennt Kopecky die wachsende Zahl an Single-Haushalten, die sich keinen Baum in die Wohnung stellen, aber auch den Trend, an den Weihnachtsfeiertagen zu verreisen.

Der Preis kann für den Rückgang nicht verantwortlich sein. Seit fünf Jahren sind die Christbaumpreise stabil. Für heuer werden bei Fichten vier bis acht Euro pro Laufmeter veranschlagt, Blaufichten kosten sieben bis 14, und Tannen schlagen sich in etwa mit zehn bis 30 Euro zu Buche. Die Schwankungen ergeben sich aus dem Alter der Bäume, der Regelmäßigkeit der Äste, der Dichte und der Farbe.

Die Diskussionen am Stand erspart sich Hans Brandl vom Christbaumwald in Sattelbach zwischen Alland und Baden. Er geht eigene, innovative Vertriebswege. „70 Prozent die auf unseren Hof kommen, schneiden sich ihre Bäume selbst“, sagt Brandl. Daher kam ihm die Idee, „Christbaum-Schneide-Events“ für Unternehmen unter dem Motto „Back to the roots“ zu organisieren. Mittlerweile laden

Konzerne wie Hewlett-Packard, Tui Reisen oder Etel ihre Kunden zum fröhlichen Christbaumschneiden in den Wienerwald ein. „Wir drücken den Generaldirektoren, Vorständen und Unternehmenskunden Handschuhe mit Logo des Unternehmens sowie eine Säge in die Hand, und los geht's“, formuliert Brandl salopp. Bei Lagerfeuer, Punsch und zünftigen Essen feiern dann die Unternehmen mit ihren Kunden ihre erfolgreichen Geschäftsbeziehungen.

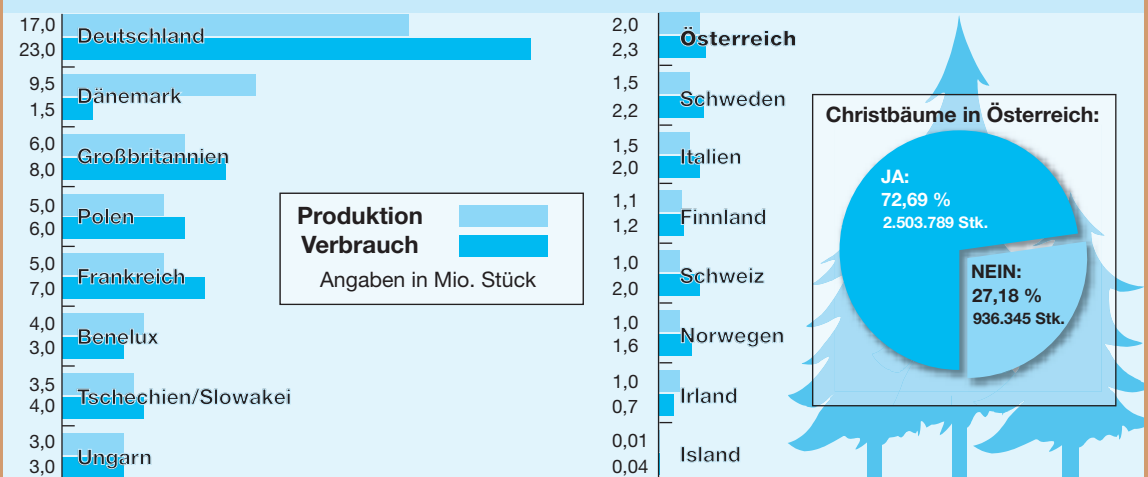
Schlank wie ein Model

Mit dieser Strategie füllt Brandl mit Sicherheit eine Nische. Von einem generellen Trend könne man aber nicht sprechen, meint dazu Christbaumbauer Wolfgang Herzog. Nicht zu übersehen sei zudem die Tatsache, dass in den ländlichen Gebieten die Bäume immer kleiner und schmaler werden. 80 Prozent der verkauften Bäume sind mannsgrößer oder kleiner. Doch Wien sei anders: „Dort werden noch größere Bäume verkauft“, sagt Herzog. „Zum Teil sogar zu große.“

Zurück zu Christbaumverkäufer Robert Fleischmann: „Es war an einem 22. Dezember. Die Auswahl an Bäumen gestaltete sich bereits eher bescheiden. Stressgeplagt verlangte eine Frau einen großen Baum für ihre Wohnung mit der Bitte, diesen abends zu liefern. „Gleich die erste Tür links“, meldete die noble Kundin via Gegenprechanlage bei der Zustellung. Doch siehe da: Bereits im Liegen füllte der Baum den Raum. TV-Star Edmund „Mundl“ Sackbauer ließ grüßen.

Zahlenspiel

Produktion und Verbrauch von Christbäumen im internationalen Vergleich



Christbäume gehören zu Weihnachten wie die Eier zu Ostern. Zur Eröffnung der Verkaufssaison, die meistens um den 10. Dezember startet, konkurrieren die heimischen Christbaumproduzenten mit Angeboten aus dem Norden Europas. Vor allem Tannen aus Dänemark werden von Baumärkten und großen Handelsketten in die Alpenrepublik importiert. Schließlich ist Dänemark mit einer Jahresproduktion von 9,5 Mio. und einem Eigenverbrauch von 1,5 Mio. Stück das prozentuell stärkste Exportland Europas. Nur

Irland mit einer Produktion von einer Mio. Stück und die Benelux-Länder mit insgesamt vier Mio. Stück produzieren mehr, als sie für ihre Heimmärkte benötigen. Österreichs Christbaumproduzenten versuchen zielbewusst, den Importanteil zu verringern, und setzen dabei gleichzeitig auf Qualität, mit der bessere Preise erzielt werden. Schließlich befindet sich in 72,69 Prozent der österreichischen Haushalte ab dem 24. Dezember ein Christbaum, was etwa 2,36 Mio. Stück entspricht. *lofi*